

Bernd Hallenberg

# Wohnsituation und Wohnwünsche von Migranten

## Weitere Ergebnisse der quantitativen Migrantenstudie

In den vergangenen Jahren hat sich das Informationsangebot zur Wohnsituation von Migranten in Deutschland und deren Entwicklung insgesamt verbessert. Immerhin hat das Statistische Bundesamt im Zuge der Mikrozensus-Arbeit erstmals auch objektive Rahmendaten zur Wohnsituation von Bewohnern mit *Migrationshintergrund* vorgelegt (Statistisches Bundesamt, 2006, 1) - und geht damit über die übliche Unterteilung in „Deutsche“ und „Nichtdeutsche“ hinaus, wie sie die im vierjährigen Turnus erstellte Mikrozensus-Zusatzerhebung zur Wohnsituation enthält (Statistisches Bundesamt 2006, 2). Zu erwähnen sind in diesem Kontext auch regelmäßige Befragungen einzelner – ethnisch, soziodemografisch oder wohnräumlich abgegrenzter – Migrantengruppen, wie sie zum Beispiel vom Zentrum für Türkeistudien für das Land NRW durchgeführt werden (vgl. ZfT, 2007). Ungeachtet dieser bedingten Fortschritte wird mit der hier vorgelegten Untersuchung erstmals über eine *bundesweit repräsentative Befragung von Migranten* nicht nur ein Einblick in die aktuelle objektive Wohnsituation vermittelt, sondern zugleich ein breites Bild über Wohneinstellungen und –wünsche von Bewohnern mit Migrationshintergrund präsentiert. In diesem Beitrag werden ausgewählte erste Ergebnisse aus dem umfangreichen Fundus vorgestellt. Im Vordergrund steht dabei eine an den Migranten-Milieus orientierte Betrachtung.

### Die subjektive „Bedeutung des Wohnens“

Ein Viertel der befragten Migranten lehnt die Aussage „*Mir ist eigentlich ziemlich egal, wie ich wohne – es gibt andere Dinge im Leben, die mir wichtiger sind*“ eindeutig ab und misst damit dem Thema Wohnen eine hohe Bedeutung im Lebenskontext bei. Es sind vornehmlich die beiden bürgerlichen Migrantemilieus „Statusorientiertes Milieu“ (STA) und „Adaptives Bürgerliches Milieu“ (ADI) sowie das „Intellektuell-kosmopolitische Milieu“ (KOS), die überdurchschnittlich häufig das Wohnen für wichtig halten, während bei den übrigen Milieus, an der Spitze die lebensweltlichen „Antipoden“ *Hedonistisch-Subkulturelle* und *Religiös-Verwurzelte*, gegenteilige Einstellungen überwiegen. Insgesamt hat somit das Wohnen im Lebenskontext der Migranten einen geringeren Stellenwert als unter den (einheimischen) Deutschen.

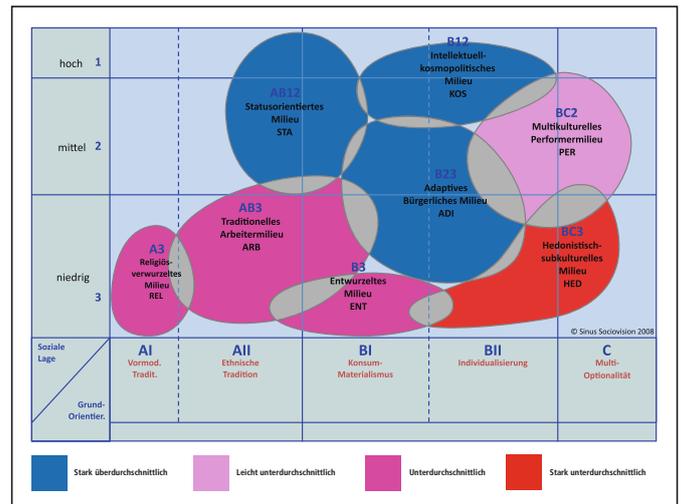


Abb. 1: Hohe Bedeutung „Wohnen“ im Lebenskontext (alle Befragten: 24,4%)

Mit einer hohen „Bedeutung“ für das Wohnen verbindet sich jedoch keineswegs automatisch eine entsprechende Ausgabebereitschaft. Für immerhin etwa 80% derjenigen, die *mehr* Geld für das Wohnen ausgeben wollen – fast die Hälfte aller Befragten – ist das Wohnen im Lebenskontext *weniger wichtig*. Dies trifft vor allem auf die beiden „ambitionierten Milieus“ (PER, auch KOS) mit ihren vielfältigen Interessen und ihrem ausgeprägt breit gestreuten Konsumverhalten zu, in dem das Wohnen nur einen Ausgabeposten unter vielen darstellt.

### Wohnsituation und Wohnzufriedenheit der Befragten

Soweit dies durch einen Vergleich mit dem Mikrozensus (MZ) nachweisbar ist, stimmt die Wohnsituation der für diese Studie Befragten mit jener der gesamten Migrations-Population in den Grundmustern überein und ist somit auch in dieser Hinsicht weitgehend repräsentativ. Etwas unterrepräsentiert sind in der Stichprobe Bewohner von Ein- und Zweifamilienhäusern (23% zu 28% im MZ 2006), überrepräsentiert dagegen Bewohner in kleineren Geschossstrukturen (MFH bis sechs WE, 37% zu 28% im MZ) während der jeweilige Anteil in größeren Mehrfamilienhäusern mit mehr als sieben WE nahezu identisch ist. Die überwiegende Mehrheit der Befragten lebt – nach eigener Einschätzung – in der Innenstadt oder „innenstadtnah“ (46%) bzw. „am Stadtrand“ (36%), nur jeder Fünfte dagegen im Umland (12%) oder auf dem Lande (7%).



Knapp ein Viertel der Befragten gab an, in „locker bebauten“ EFH/ZFH oder Reihenhausstrukturen zu wohnen, 33% in „locker bebauten“ und 37% in „dichter bebauten“ Geschosswohnungsquartieren sowie etwa 6,5% in Hochhaussiedlungen. Fast 70% aller Befragten bewertete die Gebäude-/Bebauungsqualität als „mittel, teilweise modernisiert“, etwa 20% als „einfach, teilweise sanierungsbedürftig (unter den *Religiös-Verwurzelten*, *Entwurzelten* sowie *Hedonisten* lag dieser Anteil bei jeweils 30% bis knapp unter 40%) und nur knapp 10% als „gehoben“ oder sogar „exklusiv“. Selbst unter den einkommensstärksten Milieus, den *Statusorientierten* (STA) und den *Intellektuell-Kosmopolitischen* (KOS), beträgt der Anteil der „gehoben“ Wohnenden nur etwa 15%. Mit anderen Worten: Auch ein erheblicher Teil der besser verdienenden Migrantengruppen ist derzeit *qualitativ* unterversorgt; ein Umstand der mit der Beobachtung zunehmender Zuzüge von Migranten-Haushalten auch in höherpreisige Gebiete korrespondiert (vgl. Hallenberg, 2007).

27% der Haushalte in der Stichprobe wohnen in Wohnungen mit weniger als 60 m<sup>2</sup> Wohnfläche (MZ 2006 „Nichtdeutsche“: 32%), 35% (MZ 2006: 33%) bewohnen eine 60 bis 80 m<sup>2</sup> große Wohnung und 37% eine WE mit mehr als 80 m<sup>2</sup> (MZ 2006: 34,3%). Vor allem die Wohnfläche je Person fällt erheblich gegenüber jener von einheimischen Deutschen ab. Während die durchschnittliche Wohnfläche von Personen mit Migrationshintergrund laut MZ 2006 bei 29 m<sup>2</sup> lag, waren es unter den Befragten der Studie immerhin 31,6 m<sup>2</sup>. Erneut taten sich erhebliche Unterschiede zwischen den Milieus auf. Während die *Religiös-Verwurzelten* (REL), die überdurchschnittlich stark in dicht bebauten Geschosswohnungsquartieren vertreten sind, gerade einmal 24,6 m<sup>2</sup> pro Person erreichten<sup>1</sup>, waren es unter den *Intellektuell-Kosmopolitischen* (KOS), die als einzige Migranten-Milieugruppe mehrheitlich in individuellen Wohnformen (Ein-/Zweifamilienhäuser, Reihen- oder Doppelhäuser) lebt, fast 39 m<sup>2</sup>.

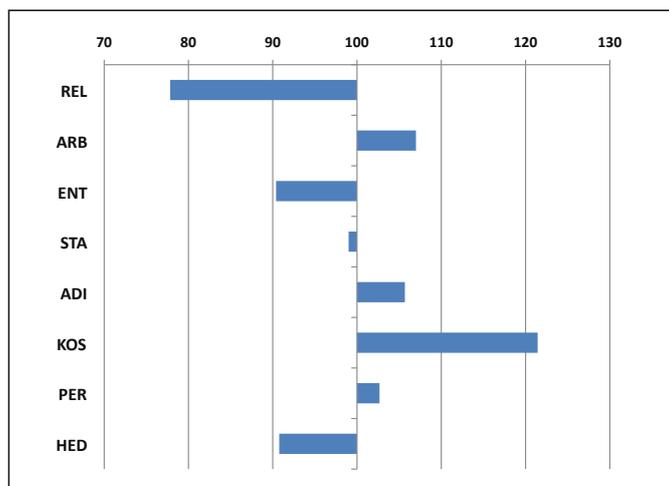


Abb. 2: Wohnfläche je Person, Index nach Migrantenmilieus, alle Befragten 31,6 m<sup>2</sup> = 100

<sup>1</sup> Dies entspricht nahezu exakt der für türkischstämmige Bewohner ermittelten Pro-Kopf-Wohnfläche von 24 m<sup>2</sup> im MZ 2006.

Die Wohnzufriedenheit der Befragten steht – naturgemäß – in engem Zusammenhang mit der wahrgenommenen Bebauungsqualität, aber auch mit dem bewohnten Strukturtyp. Allerdings sind erhebliche milieuspezifische Unterschiede festzustellen. 34% der Befragten äußerten sich „sehr zufrieden“, 45% „eher zufrieden“ mit ihrer Wohnsituation, während sich nur gut ein Fünftel „eher“ (17%) oder sogar „sehr“ unzufrieden mit der Situation (knapp 4%) zeigten. Der höchste Anteil der „sehr Zufriedenen“ ist im *Adaptiven Bürgerlichen Milieu* (ADI) mit 49% auszumachen, während unter den *Hedonisten* (19%) und den *Religiös-Verwurzelten* (21%) nur ein Fünftel der Befragten diese Bewertung teilten.

Vor allem Bewohner von Hochhaussiedlungen zeigten sich mit 40% überdurchschnittlich stark unzufrieden, an der Spitze *Religiös-Verwurzelte* sowie die kleine Gruppe der dort wohnenden *Intellektuell-Kosmopolitischen*. Deutlich geringer ist die Zahl der weniger bzw. Unzufriedenen dagegen im sonstigen Geschosswohnungsbereich, obwohl die Quartiere mit dichter Geschossbebauung einen ähnlichen Anteil „einfacher, teilweise sanierungsbedürftiger“ Strukturen aufweisen wie der Hochhausbereich.

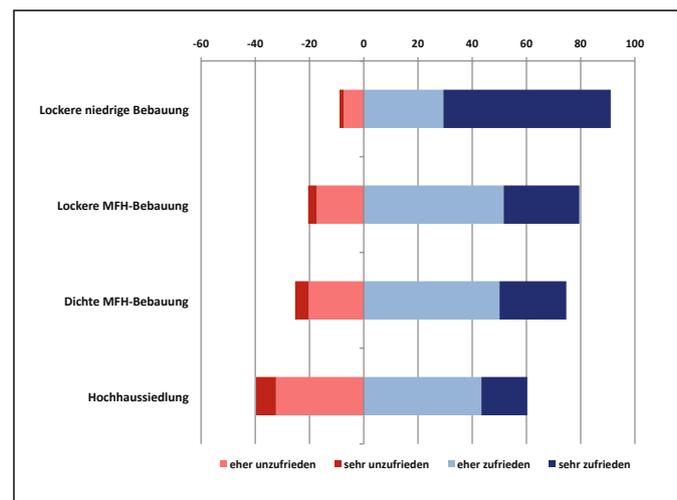


Abb. 3: Wohnzufriedenheit der Befragten nach Baustruktur, Anteile in %

## Wohnstatus und Wohneigentumserwerb

Knapp 30% der Befragten verfügen über Wohneigentum, darunter allerdings ein Drittel im Ausland. Unter den Wohneigentümern aus den *Religiös-Verwurzelten* und *Entwurzelten* Milieus bilden die Auslandsbesitzer sogar eine knappe Mehrheit gegenüber den Eigentümern in Deutschland, im *Statusorientierten* Milieu eine starke Minderheit. Die höchste (Gesamt-)Eigentumsquote ist im *Intellektuell-Kosmopolitischen* Milieu mit etwa 49% anzutreffen, davon entfallen 35% auf Deutschland. Von den Befragten aus diesem Milieu verfügen fast 10% über Eigentumswohnungen in Deutschland. Auffällig ist die – im Vergleich zu ihrer Einkommenssituation – relativ geringe Eigentumsquote beim *Statusorientierten Milieu* (STA) was einen entsprechend hohen Zusatzbedarf signalisiert.

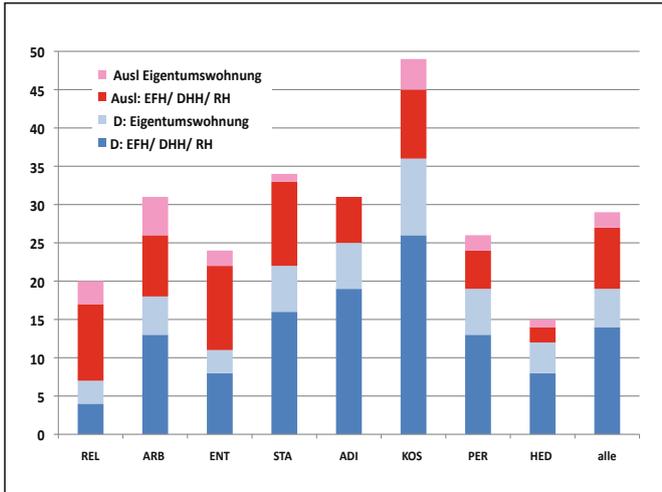


Abb. 4: Wohneigentum nach Milieus, Inland/Ausland sowie Typ, in % der Befragten

Jeder zehnte Befragte plant innerhalb der nächsten fünf Jahre den Erwerb von Wohneigentum, und zwar besonders häufig im *Adaptiv-Bürgerlichen* sowie im *Performer-Milieu*. Während in den beiden bürgerlichen Migranten-Milieus die Erwerbsabsicht mit steigendem Lebensalter zurückgeht, verhält es sich bei den „ambitionierten Milieus“ umgekehrt. Unter den *Statusorientierten* erreicht die Erwerbsneigung zum Beispiel den höchsten Wert unter den 20- bis 29-Jährigen, im *Intellektuell-Kosmopolitischen* Milieu dagegen unter den 40- bis 49-Jährigen. 14% der befragten Mieter können sich vorstellen, die derzeit bewohnte Wohnung oder das angemietete Haus zu kaufen; ein insgesamt geringerer Anteil als unter den befragten deutschen Milieus 2005. Besonders erwerbsgeneigt sind STA- und KOS-Mieter mit jeweils über 20% positiven Antworten. Insgesamt beurteilen

mehr als zwei Drittel der Befragten den Erwerb von Wohneigentum für „erstrebenswert“; im *Statusorientierten Milieu* sind es sogar 85 %.

## Wohnwünsche und Aspekte der Wohnungswahl

Dass gerade bei Bewohnern mit Migrationshintergrund die Wohnrealität noch weit von den Wunschvorstellungen entfernt ist, wird in der vorliegenden Befragung eindrücklich bestätigt. Dieser Befund trifft sowohl auf die „Raumkulisse“ wie auf den Gebäudetyp zu und setzt sich in den „wichtigen“ sonstigen Wohnattributen fort. Daraus kann allerdings aufgrund der insgesamt begrenzten sowie milieubezogen unterschiedlichen Bedeutung des Wohnens im Lebenskontext keineswegs (automatisch) auf entsprechende Veränderungspotenziale geschlossen werden.

Nur 27% der Befragten möchten in der Innenstadt leben, etwa 20 Punkte weniger als die derzeitige Realität ergibt. Vor allem *Religiös-Verwurzelte* Befragte würden gerne in anderer räumlicher Umgebung wohnen, aber auch in den anderen Milieus ist dieser Wunsch ausgeprägt. Immerhin 26% möchten außerhalb der (großen) Städte leben (aktuell: 19%), während sich jeder neunte Befragte „offen“ zeigt.

Eine besonders enge Bindung an ihren derzeit bewohnten Strukturtyp zeigen jene 80% der befragten EFH-Bewohner, die auch künftig in diesem Wohntyp leben möchten. Ähnliches trifft noch auf die Hälfte der Bewohner von Zweifamilien-, Doppel- und Reihenhäusern zu, während nur gut 20% der Bewohner kleinerer MFH-Gebäude weiterhin in solchen Strukturen wohnen möchten; unter den Performern in kleinen MFH sind es weniger als

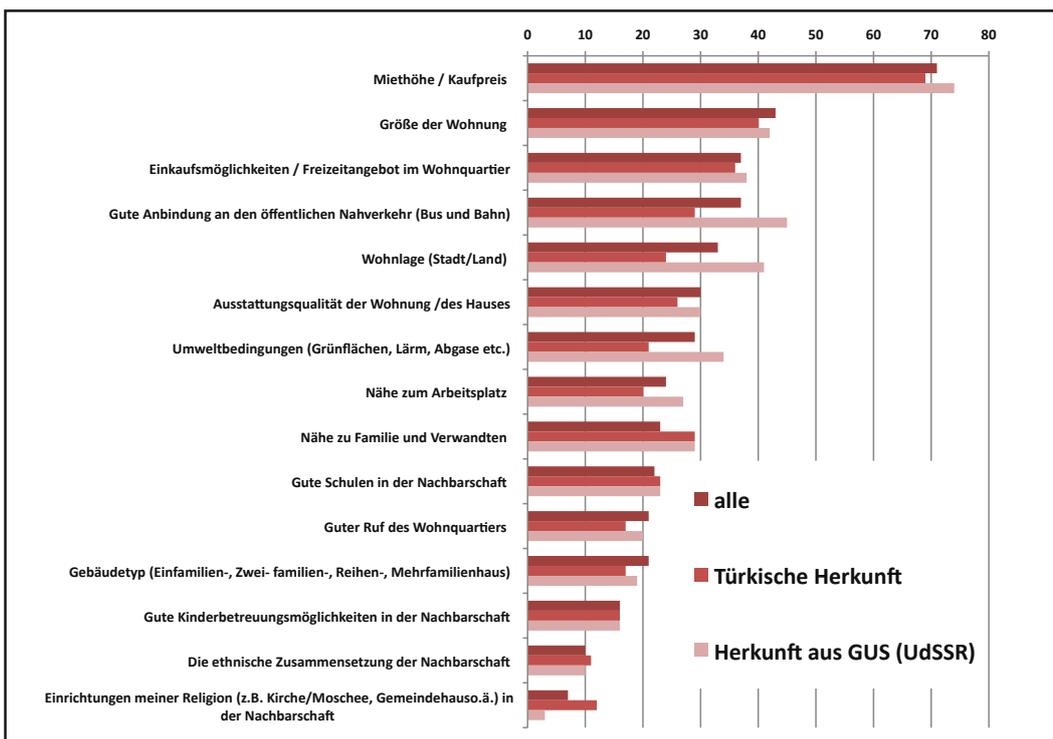


Abb. 5: Entscheidende Aspekte der Wohnungswahl, positive Antworten, in % (Mehrfachnennungen möglich)



10%. Am Ende rangieren größere Geschosstrukturen bei einem entsprechenden „Wunschanteil“ von gerade einmal 10%.

Befragt nach den entscheidenden Faktoren ihrer Wohnungswahl zeigt sich unter allen Befragten mit Migrationshintergrund ein ähnliches Grundmuster wie unter den – zuletzt 2005 – befragten Deutschen<sup>2</sup>. Unter den Bedingungen von Mehrfachnennungen rangiert auch unter den Bürgern mit Migrationshintergrund die Miethöhe bzw. der Kaufpreis mit 71% klar an der Spitze; in diesem Punkt gibt es – anders als unter den deutschen Milieus – nur geringe Abweichungen zwischen den Milieus. Zwischen den deutschen Befragten und den Befragten mit Migrationshintergrund gibt es die stärksten Unterschiede bei der Bedeutung der Wohnungsgröße: Während nur 42% der Migranten diesen Aspekt für „entscheidend“ halten, waren es 60% der deutschen Befragten. Vor allem für die traditionellen und prekären Migrantenmilieus spielt dieser Aspekt eine nachgeordnete Rolle. Bei einigen Entscheidungsfaktoren werden zudem deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftskulturen sichtbar. So stufen zum Beispiel ehemalige UdSSR-/ GUS-Bürger die ÖPNV-Anbindung, die Wohnlage oder die Umweltbedingungen als wesentlich entscheidungsrelevanter ein als türkisch-stämmige Befragte.

Bei diesen und anderen Auswahlfaktoren zeigen sich teilweise gravierende Unterschiede zwischen den Milieus, und zwar auch innerhalb einzelner Milieugruppen, so etwa bei den bürgerlichen Milieus zwischen den Statusorientierten (STA) und dem Adaptiven Bürgerlichen Milieu (ADI). Hier zeigt sich erneut der erhebliche Erkenntnismehrwert einer milieuorientierten Betrachtung.

So ist z.B. die Ausstattungqualität der Wohnung/des Hauses nur für 19% der Religiös-Verwurzelten (REL), aber für 48% der Statusorientierten ein entscheidender Auswahlfaktor. Dagegen ist für 35% der REL, aber nur für 14% der Performer (PER) die „Nähe zu Freunden und Verwandten“ ein maßgeblicher Entscheidungsaspekt. 37% der STA, aber nur jeder zehnte REL-Befragte orientiert sich am „guten Ruf“ des Wohnquartiers.

Eine vergleichsweise geringe Bedeutung messen die Befragten der „ethnischen Zusammensetzung“ der Nachbarschaft bei; nur für jeden zehnten Befragten ist dies ein „entscheidender“ Aspekt. Selbst unter den Religiös-Verwurzelten (nur 12%, ungeachtet ihrer starken Neigung zu einem ethnisch eher homogenen Umfeld) oder – aus anderer Perspektive – unter den Statusorientierten (15%) bleibt dieser Faktor am Ende der Skala der relevanten Entscheidungsfaktoren. Allerdings halten ihn 40% der Befragten „auch“ für wichtig, während ihn knapp die Hälfte für „weniger wichtig“ oder „unwichtig“ erachtet. Um diesen Punkt in seiner tatsächlichen Tragweite angemessen bewerten zu können, erscheint eine Kombination mit den Ergebnissen zur gewünschten Zusammensetzung der Nachbarschaft sowie zu verschiedenen weiteren Integrationsindikatoren unverzichtbar. Insgesamt bleibt der Wohnungsmarkt in Deutschland für die

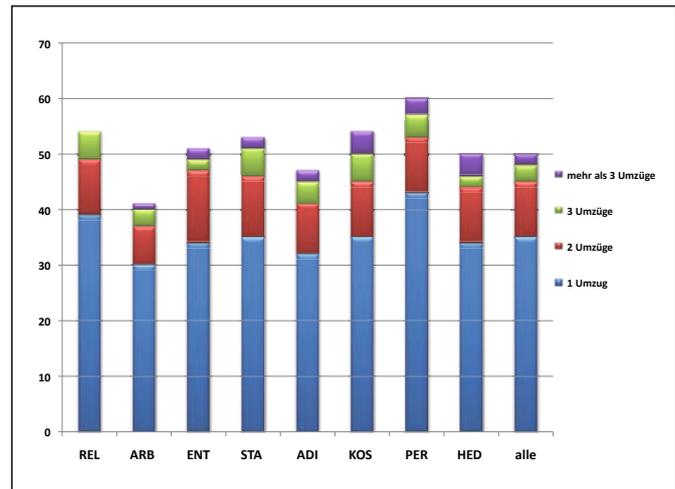


Abb. 6: Umzugshistorie in den letzten zehn Jahren: Anteil der Befragten mit einem oder mehreren Umzügen, in %, nach Migranten-Milieus

Mehrheit der Befragten (52%) „schwer zu durchschauen“, was nach eigener Aussage am stärksten für die traditionellen Milieus und das Entwurzelte Milieu gilt.

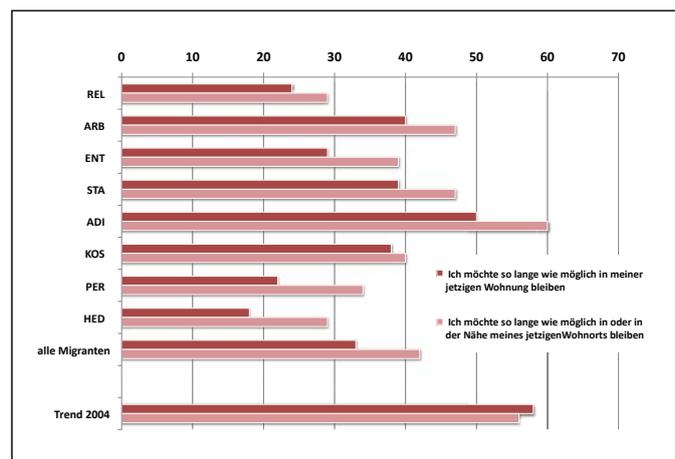


Abb. 7: Verbundenheit mit Wohnung und Wohnort (Verbleibewunsch), positive Antworten in %, Migranten-Milieus. Zum Vergleich: Trendbefragung deutsche Milieus 2004

## Umzugshistorie und Umzugsabsicht

Die Hälfte der Befragten ist in den vergangenen zehn Jahren mindestens einmal innerhalb Deutschlands umgezogen. Der letzte Umzug endete für 70% innerhalb der gleichen Stadt, darunter für 7% im gleichen Wohnquartier. Jeder fünfte Umzug fand immerhin innerhalb der gleichen Region statt und nur jeder zehnte Wegzug führte in eine andere Gegend Deutschlands.

Das Intellektuell-Kosmopolitische und das Performer-Milieu erwiesen sich als besonders umzugsfreudig, während für das Traditionelle Arbeitermilieu mit ihrer langen Aufenthaltsdauer in Deutschland die mit weitem Abstand geringste Mobilitätsquote festgestellt wurde. Generell steht hinter der hohen Fluktuation in der Vergangenheit – sowie ähnlich hohen Umzugsabsichten in der näheren Zukunft – eine insgesamt im Vergleich zu einhei-

<sup>2</sup> Sinus-3SC Trendforschung 2005, vhw-Exklusivteil.



chen Deutschen<sup>3</sup> deutlich geringere Bindung an den Wohnort und vor allem an die bewohnte Wohnung. Nur gut 40% der für diese Studie befragten Personen mit Migrationshintergrund, aber 55% der 2004 befragten Deutschen wollten ganz sicher „so lange wie möglich in oder in der Nähe (ihres) jetzigen Wohnortes bleiben“, nur ein Drittel der Migranten aber fast 60% der Deutschen äußerten Entsprechendes über ihre Wohnung.

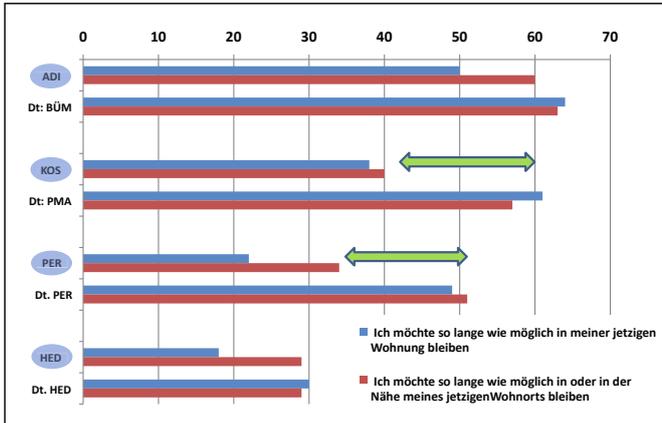


Abb. 8: Verbundenheit mit Wohnung und Wohnort (Verbleibewunsch), positive Antworten in %, ausgewählte Migranten-Milieus und deutsche Milieus (Trend 2004)

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich einzelner Migranten-Milieus mit ihren – lebensweltlich ähnlichen – deutschen Pendanten. Gerade zwischen den beiden „ambitionierten“ Migranten-Milieus, den *Intellektuell-Kosmopolitischen* (KOS) und den *Performern* (PER) auf der einen und den ihnen ähnlichen deutschen Milieus „Postmaterielle“ (PMA) und „Moderne Performer“ (PER) auf der anderen Seite klaffen die Bindung an Wohnort und Wohnung erheblich auseinander.

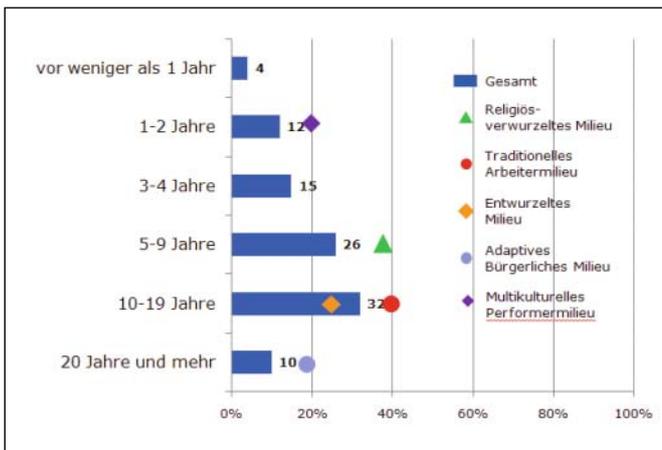


Abb. 9: Wohndauer der Befragten in ihrer derzeitigen Wohnung sowie Abweichungen ausgewählter Milieus, Anteile in %

Unter den Migranten-Milieus hat das *Adaptiv-Bürgerliche Milieu* mit 50% für die Wohnung und 60% für den Wohnort die mit Abstand höchsten positiven Bindungswerte. Knapp 20% der

<sup>3</sup> Identische Fragen für die einheimische deutsche Bevölkerung waren in den letzten 3SC-Trendbefragungen von Sinus Sociovision für den vhw enthalten.

Befragten aus diesem Milieu wohnen bereits zwanzig Jahre und länger in ihrer Wohnung, was nur auf 10% aller Befragten zutrifft. Besonders kurz wohnen Befragte aus dem *Performer-Milieu* in ihrer derzeitigen Wohnung.

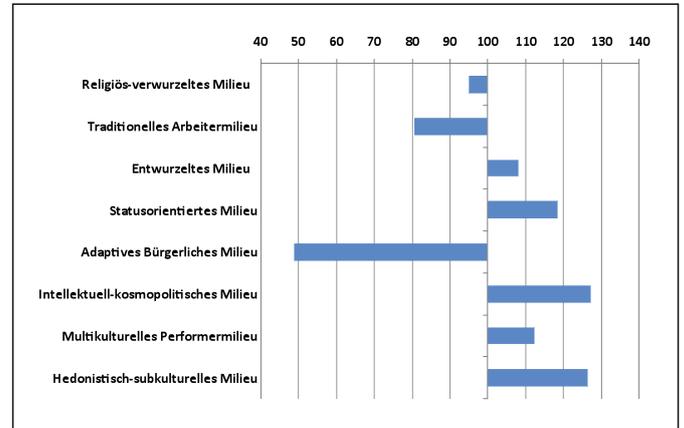


Abb. 10: Konkrete Umzugsabsicht nach Migranten-Milieus. Indexwert:/ Alle Befragten 20% = 100

Die relativ geringe Bindung an Wohnung und Wohnort, die eingeschränkte Zufriedenheit mit der Wohnsituation sowie eine vergleichsweise hohe Flexibilität bei der Wahrnehmung beruflicher Chancen resultiert in einem hohen Anteil aktuell umzugswilliger. Etwa jeder fünfte Befragte gibt an, „demnächst bzw. sobald etwas Passendes gefunden ist“ umzuziehen. Vor allem die „ambitionierten“, aber auch die „prekären“ Milieus sind überdurchschnittlich umzugswillig.

Der enge Zusammenhang zwischen geringer Wohnzufriedenheit und konkreter Umzugsabsicht wird in Abbildung 11 besonders deutlich. Etwa die Hälfte jener Befragten, die weniger oder nicht zufrieden mit ihrer Wohnsituation sind, trägt sich mit konkreten Umzugsplänen, wobei die unzufriedenen *Intellektuell-Kosmopolitischen* und *Statusorientierten* besonders stark nach oben abweichen, während die *Religiös-Verwurzelten* ihrer Unzufriedenheit nur in einem Drittel der Fälle konkrete Umzugspläne folgen lassen. Umgekehrt beabsichtigt nur jeder neunte Befragte, der mit seiner Wohnsituation zufrieden ist, um-

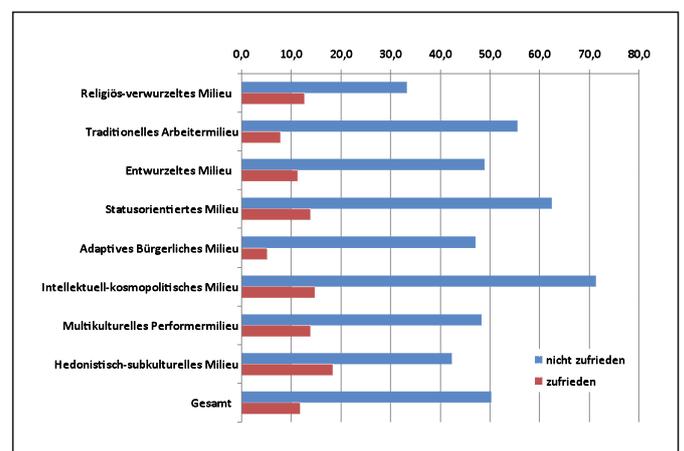


Abb. 11: Konkrete Umzugsabsicht nach der Zufriedenheit mit der Wohnsituation und Migranten-Milieus

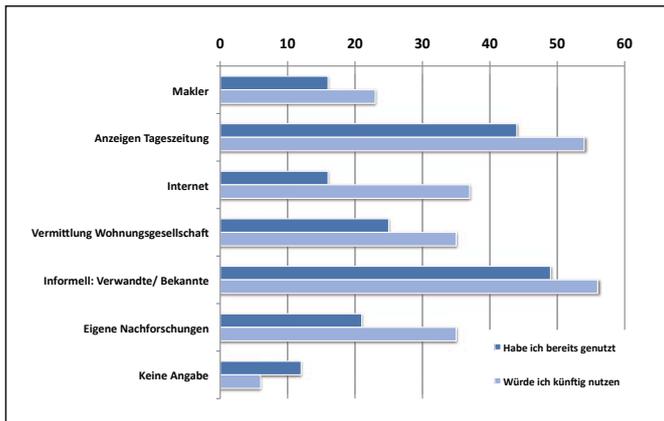


Abb. 12: Mittel und Wege der Wohnungssuche – Realität und künftige Planung, positive Antworten in %, Mehrfachnennungen möglich

zuziehen, besonders selten das „sesshafte“ *Adaptiv-Bürgerliche Milieu*.

Bei der Wohnungssuche bedienen sich die befragten Migranten des ganzen Spektrums der verfügbaren Mittel. An der Spitze der bereits genutzten und auch weiterhin geplanten Wege steht der informelle Kontakt über Verwandte und Bekannte. Vor allem für das sich relativ stark abschottende *Religiös Verwurzelte Milieu* ist dies mit je über 60% das Mittel ihrer Wahl, aber selbst im *Performer-Milieu* haben 40% bereits auf entsprechende Kontakte zurück gegriffen. Stark zunehmen dürfte die Bedeutung des Internet als Informationsmedium bei der Wohnungssuche. Vor allem für die ambitionierten Milieus dürfte dies zusammen mit den Tageszeitungen künftig der vorrangige Zugang sein, während den traditionellen Milieus dieses Medium fremd bleibt.

## Fazit und Perspektiven

Die mit dieser Befragung ermittelten repräsentativen Ergebnisse zur Wohnrealität und zu den Wohnwünschen von Bürgern mit Migrationshintergrund erweitern die Informationsbasis für eine zielgruppengerechte Wohnangebots-, Quartiers- und Integrationspolitik erheblich. Gerade dort, wo – wie etwa in Berlin – ein belastbares Integrationsmonitoring angestrebt wird (vgl. Kapphan, 2007), in das auch Informationen zur Wohnsituation von Migranten einfließen sollen, können die vorliegenden Informationen als wichtige Referenzwerte genutzt werden. Die vorliegenden Befragungsergebnisse haben insgesamt ergeben:

- Das „Wohnen“ steht unter Migranten in einem anderen Bedeutungs- und Bewertungskontext.
- Nur eine nach (Wohn- und Wohnumfeld-)Bedürfnissen differenzierte Betrachtung – wie sie der lebensweltliche Zugang über Migranten-Milieus ermöglicht – kann den Weg zu einer nachhaltig erfolgreichen Wohnangebots- und Quartierspolitik ebnen.
- Vor allem bei den einkommensstärkeren Milieus ist ein deutliches Maß an qualitativer Unterversorgung festzustellen, das ein erhebliches Veränderungspotenzial impliziert. Dies gilt auch für die Nachfrage von Migranten nach Wohneigentum.

- Es erscheint folgerichtig, über eine Verbesserung der Wohnsituation vor allem bei grundsätzlich integrationswilligen Milieus die Bindung an Wohnung und Wohnort deutlich zu steigern und damit „materielle“ Integrationshindernisse abzubauen.
- Andere Milieus dürften dagegen in ihren grundsätzlichen Einstellungsmustern zu Bindung und Integration durch eine Veränderung bzw. Verbesserung der Wohnsituation kaum zu erreichen sein.

Angesichts der sich stetig verändernden Strukturen der Neuzuwanderung (vgl. z.B. Seifert 2007) ist es besonders wichtig, auch die Informationsgewinnung zu wohnungsbezogenen Einstellungen durch periodische Befragungen zu verstetigen. Nur so kann auch in diesem Feld der hohen Veränderungsdynamik angemessen Rechnung getragen werden. Der vhw wird die gewonnenen Erkenntnisse in ein Projekt zur Erstellung belastbarer Wohnkonzepte einfließen lassen, das mit interessierten Kommunen im kommenden Jahr eingeleitet wird.

Bernd Hallenberg

Stellvertretender Hauptgeschäftsführer des vhw e.V., Berlin

### Quellen:

- Statistisches Bundesamt [Hg.] (2006,1): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des MZ 2006, FS 1, Reihe 2.2. Wiesbaden, Tab.17-19.
- Statistisches Bundesamt (2006,2): Revidierte Fassung der MZ-Zusatzerhebung 2006, Stat. BA, FS.5, Heft 1, 9.4.2008
- ZfT [Hrsg.] (2007): Perspektiven des Zusammenlebens. Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in NRW. Achte Mehrthemenbefragung. Essen, insb. S.73-75 und 128ff.
- Hallenberg, Bernd (2007): Migranten am Hamburger Wohnungsmarkt, in: vhw Forum Wohneigentum, Heft 4/ 2007.
- Kapphan, Andreas (2007): Integrationsmonitoring für Berlin: Integrationsindikatoren im Bereich Stadtentwicklung und Wohnen, in: Senatsverwaltung für Integration Berlin (Hg.): Indikatoren zur Messung von Integrationserfolgen. Berlin, S. 29-47
- Seifert, Wolfgang (2007): Neue Zuwanderergruppen in NRW – sozialstrukturelle Merkmale und Arbeitsmarktintegration, in LDS-NRW (Hg.): Statistische Analysen und Studien NRW, Bd. 48, S.16-26.